

Editorial

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

es ist mir eine Freude, Ihnen die neuesten Entwicklungen aus unserer Klinik vorstellen zu dürfen. In dieser Ausgabe berichten wir über spannende Projekte und wichtige Erkenntnisse, die unsere Arbeit und das Leben unserer Patientinnen und Patienten bereichern.



Unsere Tagesklinik durchläuft derzeit eine umfassende Modernisierung. Wir freuen uns darauf, Ihnen nach Bauende die neuen, funktionalen und patientenfreundlichen Räume zu präsentieren. Ebenso erfreulich ist, dass unsere ambulante Gruppentherapie für Mütter mit psychischen Erkrankungen im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Wochenbett um die Begleitung durch zwei Kolleginnen aus der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit des Uniklinikums Erlangen bereichert wird. Dies bietet den Müttern unmittelbare Unterstützung sowie praktische Hilfe und Beratung. Seit Oktober 2023 beteiligen wir uns zudem an der deutschlandweiten Studie zur Wirksamkeit des iCan-Programms, das jungen Menschen mit Depressionen nach einem stationären Aufenthalt Unterstützung mittels Chatbot-App bietet

und so die Versorgungslücke zwischen Klinikaufenthalt und ambulanter Nachsorge schließen soll.

Auch im Bereich der häuslichen Pflege besteht Handlungsbedarf. Anfang des Jahres erschien die Sonderausgabe „Pflegetätigkeit im Alter“ der Thieme-Fachzeitschrift „Das Gesundheitswesen“, die von unserem Zentrum für Medizinische Versorgungsforschung herausgegeben wurde und die Belastung pflegender Angehöriger in den Fokus stellt. Besonders vielversprechend ist das aktuelle Forschungsprojekt von Prof. Dr. Christian Müller, das den Zusammenhang zwischen Lipiden im Blut und Alkoholkonsum sowie suchtasoziiertem Verhalten untersucht. Diese Ansätze könnten zu möglichen neuen Behandlungsstrategien der Alkoholabhängigkeit/Depression-Komorbidität führen.

Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre und einen angenehmen Sommer.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Johannes Kornhuber

Direktor der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen Klinik

Aktuelles aus der Klinik

Umbau der Tagesklinik

Stabsstelle Direktion

Im März begann nach langer Wartezeit endlich der langersehnte Umbau der Tagesklinik sowie der angrenzenden Räume der Ambulanz und des Klinischen Sozialdiensts mit dem Umzug der Behandlungs- und Gruppenzimmer in den Containerbau vor dem Therapiegarten. In den kommenden Monaten werden die Räumlichkeiten umfassend saniert und modernisiert. Die Versorgung der Patientinnen und Patienten bleibt dank der Ausweichräume

wie gewohnt gewährleistet. Ein Ziel des Umbaus ist es, die Räumlichkeiten funktionaler und patientenfreundlicher zu gestalten. Dabei legen wir besonderen Wert auf eine angenehme Atmosphäre, die den Genesungsprozess unterstützt. Der Umbau wird voraussichtlich noch bis Ende des Jahres andauern. Die bis dahin entstehenden Unannehmlichkeiten wie Baulärm bitten wir zu entschuldigen.

Müttergruppe mit neuem Kooperationskonzept

Dr. Judith Walloch

Bereits seit Jahren bietet die Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik eine psychotherapeutisch-psychoedukative ambulante Gruppentherapie „Mütter im Gespräch“ für Mütter mit psychischen Erkrankungen im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Wochenbett an. Die Gruppe wird von Dr. Judith Walloch (Fachärztin für

Psychiatrie und Psychotherapie) und Nikola Beck (Psychologische Psychotherapeutin) geleitet. Im vergangenen Jahr hat sich eine neue Kooperation mit Kolleginnen aus der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit (im gleichen Gebäude wie unsere Klinik, Leitung: Prof. Dr. Gunther Moll) etabliert. So werden die →



→ Gruppentermine nun auch von zwei psychologischen Kolleginnen aus der Kinderpsychiatrie, PD Dr. Anna Eichler und Dr. Jennifer Gerlach, begleitet. Deren Anwesenheit in der Gruppe, die von Müttern in Begleitung ihrer Babys bzw. Kleinkinder besucht werden kann, ist sehr bereichernd. So können die Babys bzw. Kinder



Das Team der Müttergruppe um Frau Dr. Walloch (2. v. r.)

betreffend Fragen unmittelbar beantwortet werden. Während der Gruppenvormittage können Interaktionen mit dem Baby beobachtet und besprochen werden. Zwei Gruppentermine finden unter Leitung der Kinder- und Jugendpsychologinnen statt. Dabei geht es um Themen wie Bindung, Mutter-Kind-Interaktion, aber auch Umgang mit Regulationsproblemen und Entwicklungskrisen. Des Weiteren werden in der Gruppe Themen wie Selbstfürsorge, Hilfe-Annehmen, Umgang mit belastenden Gefühlen und Gedanken und Achtsamkeit besprochen. Das Angebot, sich unmittelbar in unserer Müttergruppe mit allen Fragen an Fachfrauen aus der Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit wenden zu können, wurde von den Teilnehmerinnen sehr geschätzt und gut angenommen. Wir freuen uns außerordentlich über diese Kooperation, die nun die Chance der kurzen Wege zwischen den beiden Einrichtungen, der Psychiatrie und der Kinderpsychiatrie, und deren Vernetzung gut zum Ausdruck bringt. Bereits seit Langem besteht darüber hinaus eine gute Netzwerkarbeit hinsichtlich unserer Müttergruppe mit der Beratungsstelle „KoKi – Guter Start ins Kinderleben“ – auch hier gibt es eine gelungene Kooperation mit Besuchen einer „KoKi-Fachfrau“ in der Gruppentherapie.

Mit der Chatbot-App zurück ins Leben: Neues Programm soll Versorgungslücke für junge Menschen mit Depressionen schließen.

PD Dr. Philipp Spitzer

Das neu entwickelte Programm iCAN (intelligente, Chatbot-assistierte ambulante Nachsorge) soll 13- bis 25-jährigen Menschen mit Depressionen dabei helfen, nach einer Klinikbehandlung gut in ihren Alltag zurückzukehren. iCAN besteht aus einer Chatbot-App und Telefongesprächen mit Psychologinnen und Psychologen. Die Wirksamkeit des dreimonatigen Programms wird seit Oktober 2023 in einer deutschlandweiten Studie überprüft, an der auch die Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik sowie die Kinder- und Jugendabteilung für Psychische Gesundheit des Uniklinikums Erlangen beteiligt sind.

Oft stellt der Übergang von einer stationären Depressionsbehandlung in die ambulante Nachsorge eine Herausforderung dar. Die langen Wartezeiten auf Therapieplätze von durchschnittlich sechs Monaten – in ländlichen Regionen oft noch länger – erschweren den Zugang. Auch zögern viele junge Betroffene aufgrund von Scham oder dem Wunsch, ihre Probleme selbst zu bewältigen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier setzt das iCAN-Programm an: Junge Menschen mit Depressionen erhalten nach ihrem Klinikaufenthalt Zugang zur iCAN-App, in der sie Übungen machen, die dabei helfen, im Alltag besser zurechtzukommen. Dabei werden die Nutzerinnen und Nutzer von einem Chatbot unterstützt, der regelmäßig nach ihrer Stimmung fragt und sie motiviert, die Übungen zu nutzen. Zudem erleichtert der in die iCAN-App integrierte Navigator die Suche nach einer Anlaufstelle, z. B. einer ambulanten Therapie. Zusätzlich erhalten die Patientinnen und Patienten eine persönliche Begleitung durch Telefongespräche mit Psychologinnen und Psychologen.

Eine groß angelegte klinische Studie soll nun ermitteln, ob iCAN-Teilnehmende nach drei bzw. sechs Monaten weniger depressive Symptome aufweisen als Studienteilnehmende, die die Standardversorgung erhalten. Zusätzlich wird analysiert, ob iCAN-Teilnehmende schneller passende Nachsorgeangebote finden und seltener erneut in der Klinik behandelt werden müssen. An dieser Studie können junge Patientinnen und Patienten zwischen 13 und 25 Jahren teilnehmen, die wegen Depressionen in einer der teilnehmenden Kliniken oder Tageskliniken behandelt werden, ein Smartphone besitzen und bei einer beteiligten Krankenkasse versichert sind.



Illustrationen: Anne Thürnau, Frisk Innovation

Häusliche Pflege vs. Erwerbstätigkeit: mehr Unterstützung für pflegende An- und Zugehörige dringend notwendig – Studie für Online-Supplement neu ausgewertet

PD Dr. Anna Pendergrass

Rund fünf Millionen Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig und über 80 Prozent von ihnen werden zu Hause versorgt, so das Statistische Bundesamt. Oft übernehmen An- oder Zugehörige ihre Betreuung. Das Online-Supplement „Pflegebedürftigkeit im Alter“ der Thieme-Fachzeitschrift „Das Gesundheitswesen“ widmet sich in sechs Originalbeiträgen den Herausforderungen, die damit einhergehen. Herausgegeben wird die Sonderausgabe von PD Dr. Anna Pendergrass und Prof. Dr. Elmar Gräßel von unserem Zentrum für Medizinische Versorgungsforschung. Besonders im Fokus steht die Belastung pflegender – meist weiblicher – Angehöriger. Um pflegen zu können, treten sie oft beruflich kürzer oder geben ihre Erwerbstätigkeit komplett auf. Gleichzeitig nutzen viele der Pflegenden keines der vorhandenen Unterstützungsangebote. Ein bedürfnisgerechter Ausbau der Entlastungsangebote sei deshalb dringend notwendig, so die Herausgeberin und der Herausgeber.

Alle sechs Beiträge im Online-Supplement „Pflegebedürftigkeit im Alter“ beruhen auf einer Sekundäranalyse von Daten, die im

Rahmen der von der G. und I. Leifheit Stiftung geförderten Studie „Benefits of Being a Caregiver“ erhoben wurden. Für diese Querschnittsstudie hatten 50 Pflegegutachterinnen und -gutachter des Medizinischen Diensts Bayern zwischen Oktober 2019 und März 2020 insgesamt 5.000 Fragebögen an pflegende An- und Zugehörige – repräsentativ für das Bundesland Bayern – verteilt. Die Auswertung erfolgte in unserem Zentrum für Medizinische Versorgungsforschung. Ziel des Forschungsprojekts war die Entwicklung eines Fragebogens zur Messung des „Zugewinns des Pflegenden durch die häusliche Pflege“. Die im Rahmen der Befragungsstudie erhobenen Daten wurden für das Thieme-Supplement in Hinblick auf die häusliche Pflege- und Versorgungssituation pflegebedürftiger Menschen und ihrer An- und Zugehörigen neu ausgewertet.

Das Supplement ist frei zugänglich und kann hier heruntergeladen werden:

www.thieme-connect.de/products/ejournals/issue/10.1055/s-014-59049

Steuern Lipide im Blut den Alkoholkonsum und die Suchtentwicklung?

Prof. Dr. Christian Müller

Alkoholabhängigkeit ist eine häufige psychiatrische Störung mit schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen für den Einzelnen und schädlichen Auswirkungen auf das soziale Umfeld und die Gesellschaft. Ein Weg in die Alkoholabhängigkeit ist depressionsinduziert. Dabei führen gravierende Lebensereignisse, Stress oder eine besondere Vulnerabilität zu einer primären Depression. In einem Versuch, Stress abzubauen und der primären Depression entgegenzuwirken, kann sich der kontrollierte Alkoholkonsum zu einem hochfrequenten zwanghaften Konsum und schließlich zu einer Alkoholabhängigkeit entwickeln. Im Gegensatz dazu kann ein hoher Alkoholkonsum auch eine sekundäre Depression bei nicht depressiven Personen induzieren.

Derzeit gibt es keine spezifischen Therapien, um die verschiedenen Ätiopathologien der Alkoholabhängigkeit selektiv zu behandeln. In einem neuen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt untersuchen wir zusammen mit Prof. Dr. Erich Gulbins von der Universität Duisburg-Essen, wie die Enzyme saure- (ASM) und neutrale Sphingomyelinase (NSM) und ihr Sphingolipidprodukt Ceramid im Gehirn als Hauptmediatoren für die Alkoholabhängigkeit/Depression-Komorbidität zusammenwirken.

Das Ziel dieses Projekts ist es, die Rolle von peripherem Ceramid im Blut (pCer) bei der Alkoholabhängigkeit/Depression-Komorbidität zu identifizieren und ein neues Behandlungstarget zu entwickeln. Nach der Charakterisierung in zwei Stressmodellen, wie

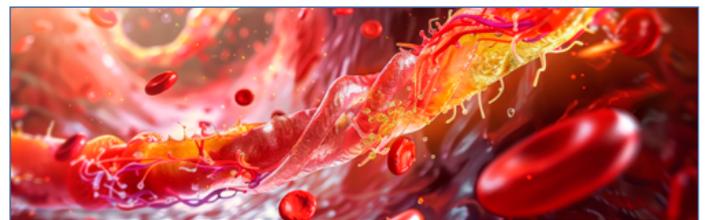


Bild: FoxGrafy/stock.adobe.com

eine verstärkte pCer-Aktivität den Alkoholkonsum und suchtassoziiertes Verhalten steuert, werden wir einen Weg identifizieren, wie pCer die neuronale Signalgebung und die neuronale Aktivität im Belohnungssystem des Gehirns reguliert. Anschließend untersuchen wir eine Technik, um erhöhtes Ceramid aus dem Plasma zu entfernen, als mögliche neue Behandlungsstrategie für die Alkoholabhängigkeit/Depression-Komorbidität.

Um diese Ergebnisse auf den Menschen zu übertragen, werden wir die pCer- und Sphingolipid-Enzymaktivität im Blut von behandlingssuchenden Alkoholabhängigen als potenziellen Biomarker charakterisieren, der es ermöglichen könnte, alkoholabhängige Patientinnen und Patienten mit komorbider primärer vs. sekundärer Depression zu unterscheiden und eine personalisierte Behandlung einzuleiten. Dieses Projekt wird weiter dazu beitragen, neue Diagnoseinstrumente und Pharmakotherapien für bestimmte Subtypen der Alkoholabhängigkeit zu entwickeln, die personalisiert und auf spezifische Ätiologien und Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Herzlich willkommen!



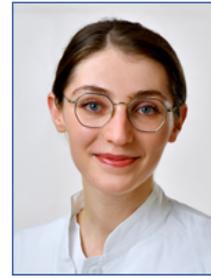
Dr. Stefanie Balk
Assistenzärztin,
Neurologie-Rotantin



Alexandra Conrad
Assistenzärztin



Luise Emrich
MFA



Julia Feldheim
Assistenzärztin



Dr. Yannick Herrlinger
Assistenzarzt



Jana Kiesel
Gerontopsychologin



Saskia Meyer
Assistenzärztin



Dr. Justina Saam
Assistenzärztin, externe
Neurologie-Rotantin



Prof. Dr. Maximilian Waldner
Facharzt, Medizin 1-Rotant

Wir begrüßen auch alle psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten in Ausbildung herzlich in unserem Hause!

Herzlichen Glückwunsch!



Dr. Maximilian Bailer
Facharztprüfung



Prof. Dr. Piotr Lewczuk M. Sc.
Master of Statistics and Data
Science, Spezialisierung in
Biostatistik (magna cum laude),
Hasselt University (Belgien)

Terminkalender

23. Oktober 2024 als Livestream

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung im WS 2024/25

13. November 2024 als Livestream

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung im WS 2024/25

4. Dezember 2024 als Livestream

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltung im WS 2024/25

Änderungen vorbehalten. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie zeitnah unter: www.psychiatrie.uk-erlangen.de/aktuelles/veranstaltungen/



Wichtige Rufnummern:

Zentrales Belegungsmanagement (ZBM):

Tel.: 09131 85-44622
Mo. – Do.: 8.30 – 12.30 Uhr und 13.15 – 16.00 Uhr,
Fr.: 8.30 – 14.00 Uhr oder per E-Mail:
psychiatrie-zbm@uk-erlangen.de

Hochschulambulanz:

Tel.: 09131 85-34597 (werktags: 8.30 – 12.30 Uhr und 13.15 – 16.00 Uhr) oder per E-Mail: pia@uk-erlangen.de

Notfälle: (außerhalb der Dienstzeiten)

Tel.: 09131 85-34338 (Notfallambulanz, 24 Stunden)
Tel.: 09131 85-33001 (Pforte, 24 Stunden)

Impressum

Herausgeber: Universitätsklinikum Erlangen, Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik, Schwabachanlage 6, 91054 Erlangen
Tel.: 09131 85-34147, Fax: 09131 85-34862, psych-newsletter@uk-erlangen.de, www.psychiatrie.uk-erlangen.de

V. i. S. d. P.: Prof. Dr. Johannes Kornhuber, **Redaktion:** Sabrina Bally B. A., **Grafik:** Stabsabteilung Kommunikation, **Druck:** Druckhaus Haspel Erlangen e. K.

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir an einigen Stellen die kürzere, männliche Form. Selbstverständlich sprechen wir alle Geschlechter gleichberechtigt an. Wenn Sie künftig keine Informationen mehr aus der Psychiatrie des Uniklinikums Erlangen erhalten wollen, wenden Sie sich bitte an psych-newsletter@uk-erlangen.de.